

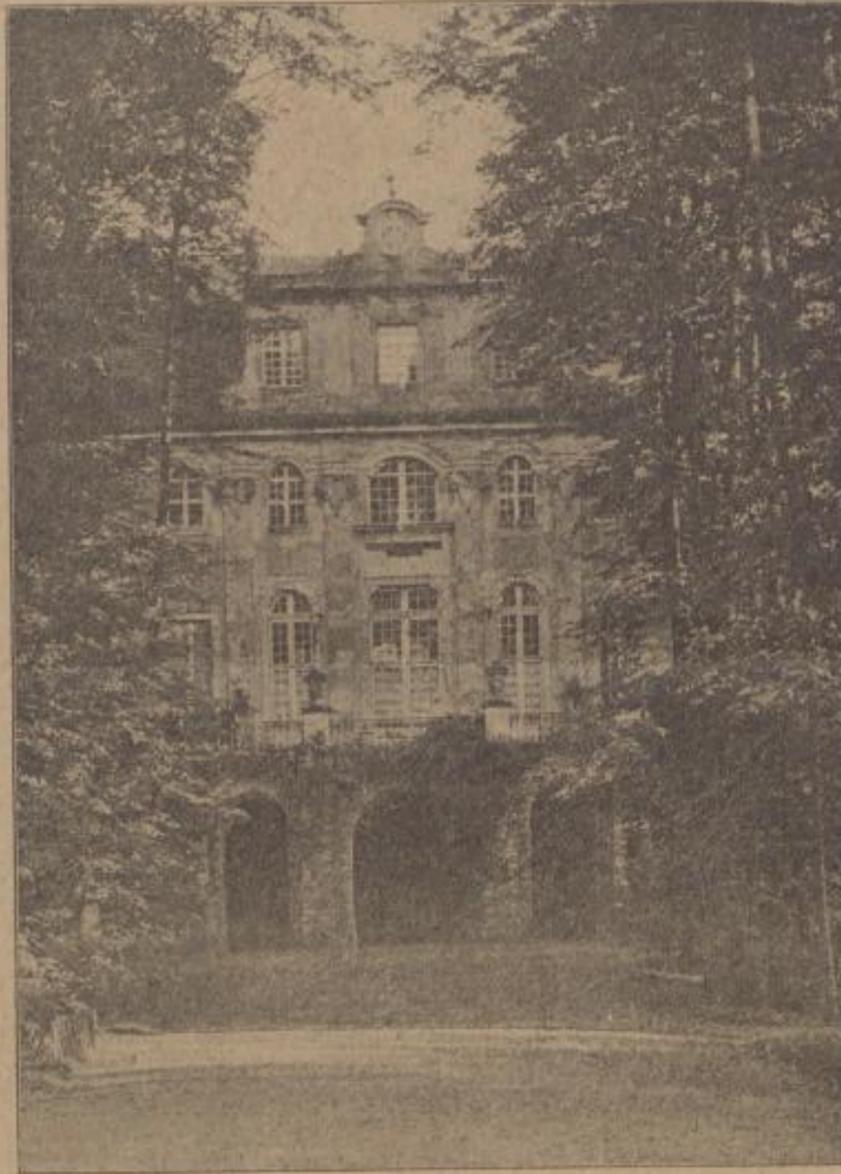
Im Mittelpunkte des alten Schlosses befindet sich eine Antikensammlung, die es verdiente, viel mehr bekannt zu sein. Selbst in unserer Lausitzer Heimat sind nur wenige, die darum wissen. Es handelt sich um eine Sammlung von Reiseandenken, die ein kunstsinziger deutscher Edelmann, der Italien mit hellem Auge durchwanderte und dort Beziehungen zu Künstlern und Kunstfreunden unterhielt, im Lande der Sonne zusammengebracht hat. Ein Niederschlag der Goethezeit tritt einem hier entgegen, und mitunter wird man in Wahrheit an die Sammlungen im Goethehaus zu Weimar erinnert. Besonders schön ist eine Reihe von Bronzeköpfen. Sie hatten noch der wissenschaftlichen Beurteilung. Die meisten Archäologen Deutschlands kennen die Sammlung nur aus Büchern, und die vorhandenen Werte verdienten wahrlich, gehoben zu werden. Die Köpfe sind Reste von römischen Statuen. Ein Aphroditenkopf gehört in den Kreis der medicaischen Venus in Florenz. Ganz hervorragend in ihrer Art ist die Marmorbüste einer römischen Kaiserin (in der Mitte). Sie stammt aus der Zeit der antiken Dekadenz und vertritt die höfzeremoniellmäßig erstarrte Kunst, die man als byzantinisch bezeichnet. Weiterhin ist eine Anzahl etruskischer und ägyptischer Funde vorhanden. In einem Nebenraume steht ein interessanter chinesischer Lackschrank mit erotischen Specksteinschnitzereien.

So birgt das alte Schloß einen erstaunlichen Reichtum von Kunstwerken, mit denen das Haus bis unter das Dach hinauf voll gestopft ist. Leider sind sie wenig geordnet. Es fehlt die Hand, die die Kostbarkeiten unter Staub und Spinnweben hervorholt und ihnen zu neuem Ruhme verhilft. Dadurch würde auch der Wert des alten Reschwitzer Schlosses als Altertumsammlung in weiteren Kreisen bekannt werden, und vor allem würde unsere Heimat, die Lausitz, sich bewußt werden, welch köstlichen Schatz sie hier birgt.

Eine andere Zeit tritt uns in dem Park entgegen, der das neue Schloß umgibt. Er zeigt die Züge der englischen Parklandschaft. Während im alten Barock-Park der Mensch die Natur in Gesetz und Regel eingeengt und mit Schnur und Lineal bearbeitet hat, sieht man hier die Landschaft in freier Entfaltung. Die Wege durchschneiden nicht schnurgerade den Park, sondern ziehen sich in sanften Krümmungen scheinbar regellos hin. Die Bäume sind nicht frisiert und zugestutzt, sondern wachsen wie draußen in der freien Natur. Zwischen ihnen liegen Wiesenpläne und Teiche. Der Park ist von der Welt nicht abgeschnitten durch dichte Hecken, sondern überall hat man freien Blick hinaus ins

freie Land. Damit sind wir in eine neue Stilepoche versetzt, nämlich die Zeit des Übergangs vom Rokoko zum Zopfnul, die durch eine wiedererwachte Sehnsucht nach Rückkehr zur Natur charakterisiert wird. Jean Jaques Rousseau ist ihr vornehmster Wortführer und Repräsentant.

Das neue Schloß selbst ist erbaut in den Jahren 1766—1775. Der Bau wurde notwendig, als das alte Schloß zu Wohnzwecken nicht mehr ausreichte. Der Baumeister war kein geringerer als Friedrich August Krubsacius, der unter französischem Einfluß gebildete Dresdener Akademieprofessor und Hauptvertreter der Dresdener Rokokobaukunst. Ursprünglich war die ganze Anlage für eine Orangerie berechnet:



Das alte Schloß, Nordansicht.

Zwei langgestreckte, eingeschossige Seitenflügel gruppieren sich um einen zweigeschossigen Mittelbau, der als Empfangshalle dienen sollte. Erst später wurde ein Umbau zu Wohnzwecken vorgenommen. 1897 baute der Bauzener Baumeister Voittel ein zweites Stockwerk in einen der Flügel ein. Das ging nicht so leicht, wenn der Charakter des Baues gewahrt werden sollte, und mancherlei Um- und Anbauten machten sich notwendig. So wurden namentlich an der Hofseite neue Teile hinzugefügt. Die Fassade macht einen heiteren, freundlichen Eindruck. Die Pfeiler, die das alte Schloß in ganzer Höhe gliederten, fehlen. Das Monumentale ist gewichen. Die Geschosse sind deutlich von einander abgehoben, das Obergeschloß ist nicht mehr dienendes Glied, sondern tritt frei hervor, ja der Hauptakzent der Komposition liegt bei ihm und sein Mittelbalkon bestimmt geradezu das Gesicht des Hauses. Dekoratives Elemente sind sehr sparsam verwendet, — auf Kartuschen ist beinahe ganz verzichtet.

Die Empfangshalle macht einen ganz klassizistischen Eindruck. Die Decke ist von 8 jonischen Säulen getragen. In der Mitte der Flügelwände rauscht je ein Brunnen. Ursprünglich befanden sich die Brunnen an den äußersten Schmalseiten der Flügelbauten; heute ist nur noch der eine dort, der andere ist beim Umbau an die Abschlußwand der Empfangshalle vorgerückt worden. Bei beiden Brunnen kommt das Wasser aus einem von Putten gehaltenen Krug und fällt in dünnen Fäden (nicht im Mittelpunkte der Komposition, sondern seitlich verschoben) in eine Muschel, von da in einen Trog. Es handelt sich um Arbeiten, die über das Niveau des bloß Dekorativen hinausgehen. Sie stammen von der Hand des Dresdener Bildhauers und Akademieprofessors Gottfried Knöfler.

Der Hauptaufgang ist nach der Rückwand des Schlosses verlegt und besteht aus einem geräumigen Treppenhaus